

Die Skizzenbücher von Hans Arp

APPENZEL. Hans Arp hat in den Jahren von 1950–1966 kleinformatige Notizhefte und Blöcke genutzt, um zeichnerisch Ideen und Notizen festzuhalten. Die Ausstellung «Hans Arp – Skizzenbücher» im Kunstmuseum Appenzell gibt erstmals Einblick in ein bedeutendes Konvolut von 20 Skizzenbüchern.

Vernissage Sa, 18.10., 17 Uhr, Kunstmuseum Appenzell. Ausstellung bis 8.3.2015

Workshop und Talk zu «The Darknet»

ST. GALLEN. Im Rahmen der Ausstellung «The Darknet» findet in der Kunsthalle ein Workshop mit Netzkünstler Heath Bunting statt. Er untersucht Datenspeicherung in Bezug auf Status und Identitäten. Die Teilnehmer kreieren mit Bunting eine Schweizer Identität. Im Anschluss findet ein Artist Talk mit Bunting sowie Eva und Franco Mattes statt.

Sa, 18.10., Kunsthalle St. Gallen, Workshop 12–16 Uhr, Anmeldung: info@k9000.ch; Talk um 16.30 Uhr

Der Fitnesswahn als Liederabend

SCHAFFHAUSEN. «Bauch Beine Po» ist der Titel eines Liederabends unter der Regie und Leitung von Dietmar Loeffler, der heute im Stadttheater Schaffhausen Premiere feiert. An der musikalischen Komödie beteiligt sind Graziella Rossi, die Popsängerin Ella Endlich, Viola von der Burg, Andreas Grötzinger und Tommaso Cacciapuoti.

Premiere Sa, 18.10., 17.30 Uhr, Stadttheater, Schaffhausen; weitere Aufführungen: So, 19.10., 17.30, Mi, 22.10., 19.30 Uhr

Führung zu den Berliner Impressionisten

KONSTANZ. 1898 gründete sich die Berliner Secession als Reaktion auf die offizielle Kulturpolitik unter Kaiser Wilhelm II. In der öffentlichen Führung werden die facettenreichen Motive aus Alltag und Privatleben, Landschaften und Interieurs bekannter Berliner Impressionisten wie Max Liebermann vorgestellt. Anmeldung erforderlich, die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

So, 19.10., 11 Uhr, Städtische Wessenberg-Galerie, Konstanz; Anmeldung: 0049 7531 900 913

Kunstbrunch mit Schnittpunkt

WALENSTADT. Unter dem Titel «Über-Schneidungen» sind im Museum Bickel Werke von Nesa Gschwend, Katharina Henking und Marlis Spielmann ausgestellt, die zeigen, dass Schnittpunkt viel mehr ist als Scherenschnitt. Beim Kunstbrunch lässt sich ein reichhaltiges Buffet geniessen und in Anwesenheit der Künstlerinnen plaudern.

So, 19.10., 11 Uhr, Museum Bickel, Walenstadt; www.museumbickel.ch

Konzert für Cello und Klavier

FISCHINGEN. Die Thurgauer Musikerinnen Eva Maria Hux und Daniela Timokhina haben für das Konzert im Kloster Fischingen ein Rezital mit Miniaturen und Sonatensätzen für Cello und Klavier zusammengestellt, die zwischen 1879 und 1929 komponiert wurden. Darunter Werke von Fauré, Grieg und Boulanger.

So, 19.10., 16 Uhr, Bibliothek Kloster Fischingen

«Tunnel mag ich nicht vertragen»

Als Organist ist der Toggenburger Wolfgang Sieber ein Exot: Er musiziert mit Jodlern, Guggen, tut sich mit Breakdancern zusammen. Für seinen Brückenschlag zur Folklore erhält er heute in Luzern den Goldenen Violinschlüssel.

BETTINA KUGLER

Die erste Nachricht von Wolfgang Sieber kommt aus Kappadokien in Zentralanatolien. Bald darauf muss er noch schnell ins norwegische Trondheim – nach einem kurzen Zwischenstopp in Luzern, wo er im KKL ein Konzert gibt. Ein «munziges Zeitfenster» hat er an diesem Nachmittag, auf dem Weg von Engelberg nach Wil. Hier wie dort probt Sieber für die Uraufführung einer neuen Komposition zusammen mit dem Kammerchor Wil; «Pater noster» ist das Programm überschrieben.

Organist mit Bodenkontakt

Gerade ist der rastlose Musiker, seit 1992 Organist der Luzerner Hofkirche St. Leodegar, an seinem Hauptarbeitsort umgestiegen. Mit einem kleinen Rollkoffer eilt er herbei, dann nimmt er sich Zeit. Er taucht ein in sein Element – auch wenn er jetzt nicht an einer der 500 Orgeln sitzt, auf denen er schon gespielt hat. Meist unsichtbar für die Zuhörer, hoch oben am Spieltisch auf einer Kirchenempore.

Abgehoben hat er dort freilich nicht. Er geht gern auf andere Leute zu, lässt sich von Jodlerchörli ebenso inspirieren wie von Fasnachtsmusikern mit ihren Guggen; er spielt mit dem Akkordeonisten Willi Valotti oder den Alderbuebe, mit Jazz-Saxophonisten oder dem Hornisten Lukas Christinat. Zurzeit plant er ein Programm mit Bach und Breakdance. Und eines mit jungen Artisten vom Luzerner Kinderzirkus Tortellini. Musik hat für Wolfgang Sieber viel mit Kommunikation zu tun. «Dazu muss man Kontakt zur Basis, zum Volk haben.»

Offen sein für die Welt

Die Musik ist dem gebürtigen Lichtensteiger in die Wiege gelegt worden. Doch mit Musikalität und fleissigem Üben geben sich seine Eltern – der Vater Organist und Kirchenmusiker, die Mutter fragte Chorsängerin und Solistin – nicht zufrieden. «Sie fanden, man müsse als guter Musiker auch ein breites Allgemeinwissen haben, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen», erinnert sich Sieber. Daraus ist eine Lebenshaltung



Oben an der Orgel hat Wolfgang Sieber den Bodenkontakt nicht verloren: «Ich gehe gern auf die Leute zu.»

für ihn erwachsen: Neugier, Offenheit, als Musiker wie als Mensch. «Tunnel mag ich nicht vertragen.» Dafür wird ihm heute der Goldene Violinschlüssel verliehen, die höchste Auszeichnung der Schweizer Volksmusik. Studiert hat Sieber Klavier und Orgel; er ging nach Zürich,

München, Prag und Paris, lernte unter anderem bei Franz Lehnrdorfer und Jean Langlais. Doch die Volksmusik der Abendunterhaltungen, mit der er ebenfalls aufgewachsen ist, liess er nicht einfach hinter sich. Natürlich kennt er die vielen Toggenburger Hausorgeln; er war Organist in

Lichtensteig, Degersheim und St. Gallen Rotmonten. Seiner Kanti in Wattwil ist er nach wie vor als Musikpädagoge treu.

Statt zu lamentieren über den Niedergang der Orgel, stach sich Sorgen zu machen über den fehlenden Nachwuchs, schmiedet der achtfache Vater seit Jahr-

zehnten unbekümmert Allianzen. Eine grosse Familie hat er auf diese Weise gegründet, beruflich und privat. Vielleicht, weil er als Einzelkind aufwuchs, mit einem Instrument für Einzelgänger. 5949 Pfeifen hat die Hoforgel in Luzern, sogar eine Regenmaschine, mit der man ein Orgelgewitter entfesseln kann. Alles an Klang scheint auf ihr möglich; Sieber teilt es grosszügig – und lässt sich selbst von Musikern anderer Stilrichtungen beschenken und bereichern.

St. Gallen wollte ihn nicht

Puristen stehen zuweilen die Haare zu Berge angesichts seiner Programme; er gilt als «Wundertüte». Abgesehen davon ist er ein gewissenhafter liturgischer Praktiker mit dem gut gefüllten Pflichtenheft eines hauptamtlichen Kirchenmusikers. Improvisation, Literaturspiel, Arrangieren, Begleiten, seine sonn- und feiertägliche «Jonglage» erfüllt er mit grosser Leidenschaft.

Einmal lag die Betonung auch auf Leiden: Als Sieber sich für die Domorganistenstelle in St. Gallen bewarb, «den Vorhof zum Paradies» für einen Musiker aus dem katholischen Teil des Toggenburgs, und nicht einmal zum Vorspielen geladen wurde. Doch das ist mehr als zwanzig Jahre her. Seine Verbindungen ins Toggenburg und nach St. Gallen pflegt er immer noch, ganz abgesehen von der Lust, mit der er aus dem Nähkästchen plaudert.

Spannende Allianzen

Musiker, das merkt man schnell im Gespräch mit ihm, sind für Wolfgang Sieber in erster Linie Menschen aus Fleisch und Blut. Auch wenn sie es zuweilen gern hinter der Maske der Professionalität verbergen. Im Gegenzug staunt er nicht selten mit Ehrfurcht über die instinktive Musikalität vermeintlich «einfacher» Männer und Frauen, jodlender Kinder, die glockenrein intonieren – und das «nur nebenbei» machen, ohne grosse Ambitionen. Wie etwa die Nachwuchsjudlerin Arletta Wismer, die er mit anderen musikalischen Wegbegleitern eingeladen hat, heute zur Feier des Tages mit ihm in der Hofkirche zu konzertieren. Es wird ein Fest: fürs Volk wie für die Orgel.

Ein Mythos aus Zentralasien

In Vaduz kommt mit «Dede Korkut» ein szenisches Konzert nach einer Heldensage aus Zentralasien zur Aufführung. Morgen gibt es eine Matinee dazu.

SCHAAN/VADUZ. Der Mythos von «Dede Korkut» (Grossvater Korkut) stammt aus dem Zentralasien des Mittelalters und besitzt in der Türkei und in Aserbaidschan einen ähnlichen Stellenwert wie in Mitteleuropa das Nibelungenlied. Der Gitarrist und Komponist Marc Sinan hat über die achte Heldenerzählung des einäugigen Tepegöz ein faszinierendes musikalisches Gesamtkunstwerk aus Musik, Video, Text, Tanz und Stimme geschaffen. Eine Gemeinschaftsproduktion der Dresdner Sinfoniker, des Maxim Gorki Theaters Berlin, des Europäischen Zentrums der Künste Dresden, der MUSIC Berlin und des Theater Lichtenstein mit Musikern aus Zentralasien.

Im Vorfeld des Konzerts «Dede Korkut – die Kunde von Tepegöz» vom 22. Oktober in Vaduz findet eine Matinee im TAK-Foyer in Schaan statt. Markus Rindt, In-

tendant der Dresdner Sinfoniker, und Komponist Marc Sinan, führen am Sonntag in den «Dede Korkut»-Mythos ein. Mehrere Monate lang sind Rindt und Sinan durch Aserbaidschan, Kasachstan und Usbekistan gereist, auf der Suche nach Musikern, die ihre traditionelle Musik pflegen. Sie berichten in Wort



Musikerin aus Zentralasien.

und Bild von ihren Reisen sowie ihren berührenden und erstaunlichen Begegnungen.

Als Höhepunkt der Matinee werden einzelne Musikerinnen und Musiker aus Zentralasien im TAK-Foyer spielen. So ist beispielsweise Ulzhan Baibussynova zu Gast, eine Legende unter den Schamanensängerinnen Kasachstans.

Erstausstellungen sind auch manche Parallelen zu ursprünglichen Musikzeremonien in den Alpen. Der lichtensteinische Musiker Arno Oehri wird auf diese Bezüge und Parallelen mit Musikbeispielen hinweisen. Die Matinee ist eine eigenständige, kostenlose Veranstaltung und kann unabhängig vom Konzert besucht werden. (pd/red)

So, 19.10., 11 Uhr, Matinee, TAK-Foyer, Schaan; Mi 22.10., 20 Uhr, Konzert, Vaduz Saal, Vaduz (Einführung, 19.15 Uhr)

Spontane Gespräche, bis die Eieruhr klingelt

ALTSTÄTTEN. Thomas Kreimeyer ist in der Kleinkunstszene eine einzigartige Figur. Im Gegensatz zu fast allen seinen Berufskollegen folgt er nicht einem fixen Ablauf mit vorbereiteten Pointen, sondern redet aus dem Stegreif. Kaum steht er auf der Bühne, knüpft er schon Kontakt zum Publikum, und eines führt zum andern. Wo der Abend endet, weiss auch Kreimeyer nie. Der Berliner achtet einfach auf die Körperhaltung, Gesten und Mimik seiner Zuschauer und dockt an, wo er kann. So kann vom Lustspiel übers Drama bis zum Kabarett alles passieren.

Hinter einem derart freien Konzept steckt natürlich viel Arbeit. Thomas Kreimeyer hat 15 Jahre lang Improvisationstheater gemacht, bevor er sich ohne fixes Programm auf die Bühne traute. Am Anfang lief ihm das Publikum manchmal auch weg. Mittlerweile ist das anders, und der ausgebildete Yogalehrer und

Schauspieler gibt seinen Zuschauern jeweils das Gefühl, bei einem einzigartigen Abend dabei zu sein – was ja auch stimmt. Nur eines bleibt bei allen Auftritten gleich: Klingelt die Eieruhr, ist das «Steh-Greif-Kabarett» zu Ende. (rbe)

Sa, 18.10., 20 Uhr, Diogenes-Theater, Altstätten



Thomas Kreimeyer